

# «Ich bin für eine klare Rollenverteilung – man sollte wieder spüren, was eine Frau und was ein Mann ist»

VON BARBARA LUKESCH

Seit mehreren Monaten löst ein Bestseller über die Rolle der modernen Mittelstandsmutter heftige Diskussionen aus: «Die Kinder vom Zürichberg» von Ulrike Zöllner. Die einen werfen der Autorin die Rückkehr zu alten starren Geschlechterrollen vor. Die anderen sind froh, dass endlich einmal eine Frau den Frauen sagt, wo ihr Platz ist: zu Hause.

Ulrike Zöllner, Sie haben mit 32 Jahren das erste und mit 34 das zweite Kind bekommen. Wie haben Sie bis zu diesem Zeitpunkt gelebt?

**Zöllner:** Ich habe Psychologie studiert, bin mit meinem Mann für ein Auslandssemester nach Zürich gegangen, wo wir prompt hängengeblieben sind, ja, und dann habe ich an der Schweizerischen Epilepsie-Klinik gearbeitet, zuletzt als Leiterin der Abteilung für Klinische Psychologie.

Mit anderen Worten, Sie waren dabei, Karriere zu machen.

**Zöllner:** Ich stand am Anfang. Doch bereits nach dem Besuch von zwei, drei internationalen Kongressen, an denen ich zehn, zwanzig Jahre ältere Frauen beobachten konnte, wusste ich, nein, das wird nicht mein Weg sein.

Was hat Ihnen missfallen an der Vorstellung, eine Karrierefrau zu werden?

**Zöllner:** Das wäre mir zu einseitig gewesen. Nur Beruf, nur Wissenschaft, nur – um es psychologisch zu sagen – Animus, da wären andere Teile meiner Persönlichkeit auf der Strecke geblieben, das hätte mich aus dem Gleichgewicht gebracht.

Und Sie beschlossen, Mutter zu werden?

**Zöllner:** Jawohl, und das Schicksal sprach ein ziemlich schnelles Diktum: Ich wurde Mutter und bin mit dem Kind zu Hause geblieben.

Das ist ja ein rechter Bruch: Erst mitten im Berufsleben, dann mit einem, bald zwei kleinen Kindern daheim.

**Zöllner:** Das ist ein Bruch, den ich auch als solchen wahrgenommen habe. Aber es war ein heilsamer Bruch, weil ich damals deutlich spürte, wie sehr ich mich dem Natürlichen entfremdet hatte. Ich hatte zum Beispiel enorme Mühe, neben meinen spielenden Kindern einfach dazusitzen und nichts zu tun.

Sie haben sich also gelangweilt?

**Zöllner:** Ich habe mich anfangs selber gestresst, weil ich meinte, produktiv sein, zum Beispiel etwas «Richtiges» lesen zu müssen. Mit der Zeit habe ich gemerkt, wie verbildet ich schon war, dass ich es nicht mehr geniessen konnte, einfach mal dazusitzen und nichts zu tun.

Und das hat sich dann verändert?

**Zöllner:** Auf alle Fälle. Ich habe es zunehmend genossen, auch mittags rausgehen zu können, bei Regen, bei Schnee, bei Ne-

bel, Nebelstimmung am See – das ist doch Lebensqualität.

Nun haben Sie ein Buch vorgelegt, «Die Kinder vom Zürichberg», in dem Sie hart ins Gericht gehen mit der modernen Mutter aus der gehobenen Mittelschicht. Zählen Sie sich selber auch zu den «Zürichberg-Müttern»?

**Zöllner:** Zum Teil natürlich schon. Aber unsere Familie pflegt ganz bewusst einen sehr bescheidenen Lebensstil. Wir haben mit unseren Kindern noch nie im Ausland Ferien gemacht, sind noch nie mit ihnen geflogen.

Wie würden Sie die Mütter umschreiben, die Sie mit Ihrem Buch im Visier haben?

**Zöllner:** Das sind Frauen, die es nicht nö-

tig haben zu arbeiten, die vorgeben, bei ihren Kindern daheim bleiben zu wollen, die aber in Wahrheit doch nicht da sind, weil sie allen möglichen Sachen nachrennen wie Sport, Körperpflege, Kulturellem, und die ihre Kinder nur noch managen.

Was soll das heissen?

**Zöllner:** Sie chauffieren sie von einem Kurs zum nächsten; Judo, Ballett, Tennis – alles muss sein, und daneben werden die Kinder ständig von wechselnden Bezugspersonen betreut: hier eine Nachbarin, da ein Babysitter, und wenn es hochkommt, müssen sie über Mittag sogar allein im Restaurant essen.

Haben Sie das in Studien, allenfalls gar rennäsentativer Art. erhoben?

**Zöllner:** Nein. Ich habe keine wissenschaftliche Arbeit vorgelegt, sondern Beobachtungen gemacht, Einzelfälle gesammelt, mir von Eltern und Lehrern Beispiele schildern lassen.

Sie wissen also nichts über die Relevanz Ihrer Aussagen?

**Zöllner:** Nein, das weiss ich nicht. Vielleicht habe ich eine Momentaufnahme erstellt, vielleicht habe ich in Teilen gesamtgesellschaftliche Phänomene beschrieben. Keine Ahnung. Was ich wollte, war ein Blitzlicht werfen auf Dinge, die in diesem Land existieren.

Nun ist aus diesem Blitzlicht ein Bucherfolg und aus Ulrike Zöllner schon fast ein Medienstar geworden. Wie leben Sie mit

## Bestseller aus einem Volkshochschul-Manus

Ulrike Zöllner, 47, studierte Psychologie in Marburg und Zürich. Von 1973 bis 1979 arbeitete sie an der Schweizerischen Epilepsieklinik in Zürich. Sie ist freiberuflich als Psychologie-Dozentin in der Erwachsenenbildung tätig. Ihr Ehemann ist ebenfalls Psychologe. Sie hat einen zwölf- und einen vierzehnjährigen Sohn und lebt in Zürich-Forch. Ihr Buch «Die Kinder vom Zürichberg» entstand ursprünglich als Manuskript für einen Volkshochschulkurs. Die ersten Verlage, denen sie es anbot, lehnten es ab. Der Kreuz-Verlag hat einen Bestseller an Land gezogen, der bereits in der dritten Auflage erschienen ist. Der Titel, der sich bewusst anlehnt an den Drogenreport «Cristiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo», sei, so Zöllner, vom Verlag nur gewählt worden, «weil er zugkräftig ist», aber keineswegs, weil es inhaltliche Parallelen gebe.

diesem Rummel?

**Zöllner:** Er macht mir langsam Mühe. Andererseits denke ich, dass ich fast so etwas wie eine Mission habe. Ich möchte meine kleine Prominenz dazu benutzen, die Tätigkeit der Mütter aufzuwerten, öffentlich zu betonen, für wie wichtig ich diese Arbeit halte.

*Mit ihrem Buch wollen Sie der Mutterschaft einen neuen Stellenwert geben. Am Schluss der Lektüre wird jedoch jede Mutter, egal ob vom Zürichberg oder aus einem weniger noblen Viertel, mit Schuldgefühlen zurückbleiben.*

**Zöllner:** Das ist ein Missverständnis. Ich wollte bei keiner Frau Schuldgefühle her-

vorrufen, sondern lediglich dazu auffordern, darüber nachzudenken, ob unsere heutige Lebensform gesund ist oder nicht.

*Dennoch: Sie schlagen einen angriffigen, vorwurfsvollen Ton an, der auch voller Spott gegenüber Frauen ist.*

**Zöllner:** Ich habe in diesem Ton geschrieben, weil ich gedacht habe, wenn ich schon schreibe, dann will ich auch deutlich werden. Wer mich kennt, wird allerdings gut merken, dass es mein Hauptanliegen ist, den Frauen zu sagen: «Wir müssen zusammenhalten.»

*Dieses Vorgehen ist doch paradox. Zum einen machen Sie die Frauen herunter, zum anderen wollen Sie mit ihnen Solidarität praktizieren.*

**Zöllner:** Ich will den Frauen nur sagen: «So, wie es heute läuft, sind wir auf dem Holzweg.» Und ich merke gut, dass viele Frauen genug haben von dem ständigen Stress, von dem Herumgeflitze von Vernissage zu Tennisklub. Das sind doch alles Ersatzbefriedigungen, denen sie nachrennen, weil man ihnen einmal eingetrichtert hat, Hausfrauen- und Mutterarbeit sei nichts wert.

*Hausfrauen- und Mutterarbeit ist strapaziös, vor allem wenn diese Arbeit allein auf den Schultern einer Person lastet. Insofern ist es nachvollziehbar, dass sich Frauen diesen Strapazen hin und wieder entziehen wollen.*

**Zöllner:** Das verstehe ich auch. Aber andererseits ermöglicht das Zusammensein mit Kindern Erfahrungen, die wir uns nicht durch negative Gedanken und das Gefühl, überfordert zu sein, verstellen dürfen.

*Sie verordnen den Müttern Glück und Zufriedenheit. Tatsache ist doch, dass Mütter vor Erschöpfung depressiv werden, dass sehr viele in ihrer Isoliertheit trinken und Medikamente schlucken. Mütter sind doch real häufig überfordert.*

**Zöllner:** Da bin ich nicht einverstanden. Und zwar deshalb, weil ich denke, wenn man seine Mutterschaft bewusst geniessen könnte, ginge es jeder Frau sehr gut in diesem Leben. Doch viele lassen sich anstecken von der Haltung: «Nur draussen läuft das wirklich spannende, das tolle Le-

ben. Hier drin bin ich weg vom Fenster, gehöre jetzt zu den «Huschelis» und kann nichts mehr von dem, was die anderen Frauen können.» Statt dessen sollen sich die Mütter sagen: «Mensch, hier drinnen ist auch Leben. Das lebe ich, und das gibt mir Kraft und Kompetenz.»

*Sinnvolle und wirklich einschneidende Massnahmen wie den vermehrten Einsatz der Väter im Haushalt und bei der Kindererziehung fordern Sie nicht. Warum das?*

**Zöllner:** Das wird doch in allen anderen aktuellen Büchern gemacht. Wenn ich die Zeitung aufschlage, werde ich ständig mit solchen Forderungen konfrontiert – aber ich denke, damit ist es nicht getan. Reden allein bringt uns nicht weiter.

*Sie reden ja nicht einmal...*

**Zöllner:** Ich muss Ihnen ehrlich sagen, manchmal tun mir die Männer schon fast leid. Sie leisten ein wahnsinniges Pensum im Beruf und sollen noch dazu am Abend und am Wochenende ihre familiären Pflichten erfüllen.

*Also nichts zu wollen von den Vätern in Haushalt und Familie?*

**Zöllner:** Solange Kindererziehung gesellschaftlich dermassen abgewertet ist, wird sich tatsächlich kein Mann dafür interessieren. Denn Männer suchen sich ihre Lebensverwirklichung in Dingen, die gesellschaftlich relevant und hochgeachtet sind.

*Wie aber, wenn nicht durch den sofortigen Einbezug von Männern, wollen Sie die Aufwertung der Kindererziehung schaffen?*

**Zöllner:** Ich habe lange über diese Frage nachgedacht. Ich bin überzeugt, wenn Männer sehen, dass Frauen aus diesem Standbein Kräfte schöpfen, die ihnen feh-

len, werden sie Interesse bekommen und denken: «Hoppla, an der Kindererziehung muss doch etwas dran sein.» Das Mitmenschliche, das Sinnliche, der Besuch in der Badi, während dem man sich ins Bassin legt und das Kind auf dem Bauch hat, Erfahrungen von Nähe – all das führt doch zu einer Stärkung der Persönlichkeit und wird die Väter eines Tages auch hellhörig machen für das Schöne und Bereichernde an der Kinderbetreuung.

*Tatsache ist doch, dass Männer ihre*

*Frauen am Abend vielfach nicht sinnlich erfrischt und persönlich gestärkt antreffen, sondern müde und kaputt nach einem nervtötenden Tag mit kleinen Kindern.*

**Zöllner:** Da muss ich protestieren und sagen: «Schaut mich an! Ich bin weder kaputt noch geistig weg vom Fenster.» Die Zeit mit den Kindern gibt einer Frau doch Kräfte, die sie auf keine andere Art bekommen könnte.

*Nun gehören Sie allerdings zu den in jeder Beziehung privilegierten Frauen...*

**Zöllner:** Das stimmt. Aber nun bin ich ja da und kann anderen weniger privilegierten Frauen sagen, dass auch Sie die Möglichkeit haben, diese Phase des Lebens zu geniessen.

*Und Sie würden all diesen Frauen auch sagen, dass der Kampf um Gleichberechtigung Ihrer Meinung nach nicht zum Ziel führen kann, sondern im Gegenteil ein Irrweg ist, der Opfer in Gestalt der Kinder fordert.*

**Zöllner:** Ja. Ich halte tatsächlich mehr von klarer Rollenverteilung, hier die Frauen mit ihren Bereichen, da die Männer. Man sollte doch wieder spüren können, was eine Frau und was ein Mann ist. Mit der zunehmenden Annäherung der Geschlechter kommen wir jedenfalls nicht weiter.

*Sie plädieren also für die alten starren Fronten: die Frauen daheim, die Männer im Beruf.*

**Zöllner:** Ich wünsche mir eine gebrochene Biographie für Frauen. Das heisst Frauen sollten eine Zeitlang daheim mit ihren Kindern leben und nachher ganz organisch wieder ins Berufsleben einsteigen.

*Klingt gut. Aber die gesellschaftlichen*

*Bedingungen sind nicht so. Wenn ich heute, sagen wir, zehn Jahre beruflich aufsteige, bin ich nachher weg vom Fenster.*

**Zöllner:** Es gibt doch Firmen, die halten den Kontakt zu ihren früheren Mitarbeiterinnen aufrecht, schicken ihnen regelmässig Einladungen, bieten sie auf für Ferienvertretungen...

*Firmen dieser Art lassen sich an einer Hand abzählen.*

**Zöllner:** Ich möchte trotzdem sagen, dass wir solche Firmen unterstützen müssten, statt auf die Strasse zu gehen und mehr Kinderhorte zu verlangen.

*Ausserfamiliäre Fremdbetreuung ist für Sie ein rotes Tuch. Daraus machen Sie auch in Ihrem Buch keinen Hehl.*

**Zöllner:** Das stimmt gar nicht. Gegen gute, konstante Fremdbetreuung habe ich nichts einzuwenden.

*Aber erst, wenn das Kind fünf Jahre alt ist.*

**Zöllner:** Wenn eine Frau mit einem kleineren Kind unbedingt arbeiten will und eine konstante Betreuung hat, soll sie das machen.

*Das sagen Sie aber zähneknirschend.*

**Zöllner:** Diese Frau setzt sich auf jeden Fall unter Stress, und das wird sich auch auf das Kind negativ auswirken. Ich hatte ursprünglich auch vor, beruflich aktiv zu bleiben, und musste sehr bald einsehen, dass es nicht geht und meinem Kind nicht guttut.

*Sie haben also auf Fremdbetreuung Ihrer Kinder verzichtet?*

**Zöllner:** Ja. Einmal pro Woche waren sie allerdings an einem Mittagstisch mit anderen Kindern und einmal in der Spielgruppe. Ansonsten waren sie bei mir.

*Liest man Ihr Buch, wird man 169 Seiten lang erdrückt von zahllosen Beispielen, die den desolaten Zustand der modernen Mutter aufzeigen sollen. Auf fünf Seiten präsentieren Sie schliesslich Änderungsvorschläge. Wo sind die grossen Visionen der Ulrike Zöllner?*

**Zöllner:** Ich bin von Haus aus Diagnostikerin und kein politischer Mensch. Ich wäre selber froh, ich wüsste die Lösung all dieser Probleme.

*Im Schlusskapitel, das einen Ausblick auf die «Familie morgen» verspricht, schreiben Sie: «Ich begreife Mutterschaft und Kinderbetreuung als einzigartige Möglichkeit zum Erwerb von praktischen Fertigkeiten, sozialen Fähigkeiten und gefühlsmässigen Potenzen. Mit und durch Kinder kann ich phasenhaft-zyklisch und mehrdimensional leben, reicher und viel-*

*fältiger, als es die eindimensionale Biographie der Männer zulässt.» Was ist daran denn neu? Das ist doch die «Familie gestern».*

**Zöllner:** Nein. Die glückliche Familiensituation würde doch davon leben, dass Frauen sagen: «Mensch, Kinder zu haben ist eine tolle Sache. Gott sei Dank muss ich nicht dem stumpfsinnigen Trott der Arbeitswelt hinterherlaufen.» Wer so redet, wertet die Mutterschaft auf, und das ist das Neue.

*Sind Sie eigentlich zufrieden mit der Erziehung Ihrer beiden Söhne?*

**Zöllner:** Das ist schwer zu sagen. Man kann erziehen, wie man will, man macht immer Fehler. Ob meine Erziehung tatsächlich geglückt ist, wird sich sowieso erst zeigen, wenn die Kinder grösser sind. Natürlich werden sie auch ihre Probleme haben, nicht zuletzt weil sie eine sehr dominante Mutter haben.

*Gegenüber wem sind Sie dominant?*

**Zöllner:** Ich bin ganz allgemein eine dominante Persönlichkeit, die eine klare Meinung hat und sie auch zum Ausdruck bringt.

*Dominant und nun auch noch prominent: Wie reagiert denn Ihr Mann in der jetzigen Situation?*

**Zöllner:** Ich muss ihm ein Kränzchen winden. Er hat mich bei der Arbeit an dem Buch und dem Versuch, es zu publizieren, sehr unterstützt. Jetzt steht er sicherlich unter dem besonderen Druck, eine erfolgreiche Frau zu haben. Aber er geht gut damit um.

*Beteiligt er sich auch an der Kinderbetreuung?*

**Zöllner:** Wir haben eine recht strikte Rollentrennung. Er verkörpert eher den intellektuellen Part bei uns daheim. Wir pflegen noch die schöne Sitte des Abendbrotstischs, und dann redet er viel mit den Kindern. Er ist kein praktischer Mensch. Es wäre sicher ein falscher Ansatz, wenn er plötzlich versuchen würde zu kochen.

*Wie stellen Sie sich Ihre berufliche Zukunft vor?*

**Zöllner:** Ich weiss es noch nicht. Sicherlich schreibe ich noch ein Buch zur Ent-

wicklungspsychologie des Erwachsenenalters – ein Thema, das mich schon immer interessiert hat. Aber ansonsten? Das will ich bewusst offen lassen.

*Wie erklären Sie sich den Erfolg Ihres Buches?*

**Zöllner:** Ich hoffe, dass der Erfolg meines Buches davon herrührt, dass sich viele Leute in ihrem eigenen Unbehagen artikuliert fühlen.

*Ist es nicht eher so, dass Ihr Buch im konservativen Trend liegt, dass es mithilft, die alten Mann-Frau-Rollenbilder wieder fest zu verankern?*

**Zöllner:** Mit einer solchen Interpretation fühle ich mich völlig falsch verstanden. Mir geht es überhaupt nicht darum, alte Werte neu zu beleben, sondern um ein grundsätzliches Überdenken unseres Lebens. Ich war mir allerdings von vornherein bewusst, dass es Missverständnisse dieser Art geben würde.

*Sie brandmarken Vergnügen als «leeres und armes Gefühl mit schalem Beigeschmack». Sind Sie lustfeindlich?*

**Zöllner:** Nein, keineswegs. Für mich liegen Spass und Vergnügen allerdings nicht in den oberflächlichen, sondern in den basalen Dingen.

*Den basalen Dingen?*

**Zöllner:** Den Dingen, die von der Basis kommen. In der Erde zu graben, Pflanzen wachsen zu sehen, ins Wasser zu gehen, Kinder zu spüren, Katzen zu streicheln – das ist für mich Vergnügen, das stellt mich auf und trägt mich.

*Zum Schluss noch eine persönliche Frage. Als Mutter eines Einzelkindes habe ich mich nach der Lektüre Ihres Buches egoistisch, schlecht, schuldig gefühlt. Woher rühren Ihre Aversionen gegen die Eltern eines Einzelkindes?*

**Zöllner:** Kinderhaben ist heutzutage etwas, das nicht mehr spontan funktioniert, sondern geplant wird. Beschränkt man sich auf ein Kind, lasten auf ihm doch enorme Erwartungen: Es muss perfekt sein. Dieses Designerprodukt Kind kommt immer dann, wenn man sich schon dies und das angeschafft hat und plötzlich merkt, ach, jetzt wäre doch ein Kind noch ganz schön. Es könnte genauso gut ein Hund sein.